

PETER KRUSCHWITZ

POETA ... SAPIENTIA POLITU[S]:
ZU AUTOR UND KONTEXT DER
ATHENER VERSINSCHRIFT *CIL* III 7286 = *CLE* 1511

aus: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 214 (2020) 47–50

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

POETA ... SAPIENTIA POLITU[S]:
 ZU AUTOR UND KONTEXT DER
 ATHENER VERSINSCHRIFT *CIL* III 7286 = *CLE* 1511*

Im Jahre 1888 wurde von Stephanos A. Koumanoudis eine in Athen gefundene, auf einer kleinen (21 × 35 × 13 cm), links, rechts und unten beschädigten Platte aus pentelischem Marmor eingeschriebene Inschrift publiziert.¹ Der von Koumanoudis gelesene und ergänzte Text lautet wie folgt:

[- - -] *legite hoc Remi et Qu[irini]*
 [- - -] *militiae decus poeta* (uac.)
 [- - -] *nobi]litate Flauiorum*
 [- - -] *is sapientia politu[s]*
 5 [- - -] *ci]uis hac* [- - -]
 - - - - -

(*CIL* III 7286 cf. p. 2316,37 = *CLE* 1511)

Koumanoudis sprach von einer ‘ὡσαύτως ἐξ ἀγορᾶς καὶ ἐξ Ἀθηνῶν προελθοῦσαν Λατινικὴν ἐπιγραφὴν’, also von einer im Zusammenhang mit der Athener ‚Agora‘ entdeckten Inschrift. Dem fügte er noch hinzu, dass es aufgrund des Schriftbildes sowie der Nennung der *Flauii* klar sei, dass die Inschrift ins 1. Jh. n. Chr. gehöre und es sich um keine gewöhnliche Inschrift handle.

Curt Wachsmuth griff Koumanoudis’ Bekanntmachung in einer im *Rheinischen Museum* publizierten Miscelle auf. Er tadelte die „kärghliche Erklärung“, stellte fest, dass es sich doch wohl um eine in Hendekasyllaben verfasste Inschrift handeln müsse, meinte (ohne Autopsie), dass auf der rechten Seite doch wohl eine ganze Kolumne verloren gegangen sei, in welcher jeweils ein den auf der linken Seite stehenden Vers syntaktisch fortführender weiterer Vers gestanden habe, und ergänzte schließlich wie folgt:

[*Attente*] *legite hoc Remi et Qu[irini] || proles, elogium - - -]*
 [*magnum*] *militiae decus, poeta || [- - -]*
 [- - -] *nobi]litate Flauiorum || [- - -]*
 [*insigni*] *is sapientia politu[s] || - - -]*
 5 [- - -] *nis hac [- - - || - - -]*
 - - - - -

Im begleitenden Text ließ Wachsmuth keinen Zweifel an seiner Auffassung, dass es sich hier einstmals um „das Elogium eines angesehenen Römers aus der Zeit der Flavier“ gehandelt habe, welches von einem „Dichterling“ für eine Grabinschrift verfasst worden sei.²

Basierend auf von E. Loewy und A. Milchhoefer gelieferten Angaben (die Abmessungen von 15 × 33 cm beinhalteten) berichten sodann die Herausgeber des 1. Supplementbandes zu *CIL* III, in welchem die Inschrift aufgenommen wurde, dass die Inschrift in Athen „auf dem alten Bazar, ubi fuit gymnasium Hadriani“ entdeckt worden sei und sich nunmehr ebenda („ibi“) beim Anwalt Burneás befinde.³ Die Herausgeber des *CIL*, gemeinsam mit dem wie üblich im Hinblick auf die metrische Natur des Textes konsultierten Franz Bücheler, hegten keinen Zweifel an der von Wachsmuth geäußerten Ansicht, dass es sich um

* Dieses Projekt wurde vom European Research Council (ERC) im Rahmen des Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 der Europäischen Union gefördert (Grant Agreement Nr. 832874 – MAPPOLA).

¹ S. A. Koumanoudis, Ψηφισμάτων Ἀττικῶν τεμάχια, *AEPH* 3.4 (1887 [1888]) 217–218.

² C. Wachsmuth, Lateinische Hendekasyllaben in Athen, *RhM* 44 (1889) 320.

³ Der *CIL*-Eintrag findet sich (in praktisch identischer Form) wieder in M. C. J. Miller, *Inscriptiones Atticae. Supplementum inscriptionum Atticarum* VI, Chicago 1992, 71–72 Nr. 45.

eine Grabinschrift handle, auch wenn die Idee einer zweiten Kolumne von ihnen wieder verworfen wurde. Büchelers Rekonstruktionsvorschlag *ad loc.*:⁴

[O ciues l]egite hoc Remi et Qu[irini].
 [clarum] militiae decus, poeta
 [ortus nobi]litate Flauiorum
 [Vrsinu]s sapientia politu[s]
 5 [in terra ci]nis hac [iacet sepultus].

In Büchelers Ausgabe der *Carmina Latina Epigraphica* findet sich derselbe Text, abgesehen von der Ergänzung des Namens am Beginn von Z. 4, wo er an Stelle von [Vrsinu]s (beispielsweise) [Faustinu]s als Ergänzung vorschlägt. Seither ist das interpretatorische Schicksal des Textes besiegelt. Die Vorstellung von einer Grabinschrift ist nie hinterfragt worden, und der in selbiger Inschrift Geehrte wurde – auf Grundlage der Erwähnung von Flavii in Z. 3 – immer wieder in die unmittelbare Nähe des römischen Kaiserhauses gerückt.⁵

Der derzeitige Verbleib der Inschrift ist unbekannt, und über die für das Jahr 1902 im *CIL* verbriefte Kanzlei des Advokaten Burneás war mir nichts Weiteres in Erfahrung zu bringen. Seit dem Eintrag im *CIL* ist offenbar keine Autopsie mehr erfolgt, und der Verbleib des Textes ist in der nachfolgenden Forschung undokumentiert geblieben. Führt man sich die von den älteren Autoren verzeichneten Fundumstände, Abmessungen sowie den Inhalt des Textes vor Augen, muss man jedoch wohl aber anerkennen, dass bislang bei der Ergänzung und Erklärung in der Nachfolge von Curt Wachsmuth mehr Wunschdenken als rationale Erwägung im Spiel gewesen ist.

Die Dimension des Inschriftträgers sowie der Fundort – ob im Kontext der Agora (wie von Koumoudis beschrieben) oder im Kontext der hadrianischen Bibliothek (wie in *CIL* III behauptet) – sprechen eher gegen ein auf einen bedeutenden Römer abgefasstes Grabelogium, und auch die Verwendung einer metrischen Komposition spricht eher gegen die Verewigung eines hohen Würdenträgers zumal im fune-rären Kontext. Schließlich ist es auch recht unwahrscheinlich, dass, wie bislang weithin angenommen, der Genitiv *Flauiorum*, zumal mit dem Zusatz *nobilitate*,⁶ ohne jede Einbeziehung offizieller Kaisertitulatur mehr oder minder direkt auf das römische Kaiserhaus verweist.

Eine bislang nicht hinreichend erkundete, der Darstellung in der Inschrift aber weitaus angemessenere Erklärung des Hinweises auf Flavii bestünde darin, in den erwähnten Flavii eine örtlich ansässige Familie zu sehen. Prosopographische Studien zu den römischen Familien Athens verzeichnen bereits für die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts und um die Wende zum zweiten Jahrhundert eine ganze Reihe von Flavii, die in Athen Amtsträger waren,⁷ und in der Tat gehören verschiedene Familien bzw. Familienzweige mit dem Gentilnamen Flavius zu den mächtigsten und einflussreichsten Familien Athens und Atticas in der hohen Kaiserzeit.⁸ Könnte die Urheberschaft des Textes in deren Reihen zu finden sein – und in welchem Zusammenhang wäre eine Abfassung des Textes in lateinischer Sprache plausibel, während sich Mitglieder dieser Familie ansonsten für gewöhnlich auf Griechisch in monumentalen Kontexten präsentierten?

⁴ Ähnlich dann auch P. Cugusi – M. T. Sblendorio Cugusi, *Carmina latina epigraphica* delle province greco-orientale (*CLEOr*), *Epigraphica* 73 (2011) 161–245, insbes. 165. 183 Nr. 4.

⁵ S. beispielsweise C. Badel, Le thème de la *nobilitas* dans l'épigraphie latine impériale (I^{er}–V^e siècle), *MEFRA* 114 (2002) 969–1009, insbes. 971–972 (mit weiterführender Literatur). Vgl. auch P. Cugusi, *Aspetti letterari dei Carmina Latina Epigraphica*, Bologna ²1996, 107 (u. ö.).

⁶ Zur Formulierung *nobilitas Flauiorum* s. die Sammlung von Parallelen bei Cugusi–Sblendorio Cugusi (s. oben, Anm. 4) 183 *ad loc.*

⁷ S. neben der weiter gefassten Auflistung bei S. Byrne, *Roman Citizens of Athens*, Leuven 2003, 229–276 noch insbes. die analytischen Tabellen der Würdenträger in S. Follett, *Athènes au II^e et au III^e siècle: études chronologiques et prosopographiques*, Paris 1976, 507 ff., wo immerhin fünf Flavii als Archonten (Stratolaos – 98/9–103/4 n. Chr.; Sophocles – 100/1–105/6 n. Chr.; Alcibiades – 101/2–106/7 n. Chr.; Euphanes – 104/5–108/9 n. Chr.; Pantainos – 102/3–110/1 n. Chr.) sowie auch Strategen aufgelistet sind.

⁸ Weiterführende Literatur wie oben in Anm. 7.

Wie es der Zufall will, ist nun aber tatsächlich ein Athener Flavius bekannt, der sich als „Priester der weisheitsliebenden Musen“, als ἱερεὺς Μουσῶν φιλοσόφων, titulierte. Es handelt sich dabei um Titus Flavius Pantainos, Sohn des Flavius Menandros (Senior) (Τ. Φλάβιος Πάνταινος Φλαβίου Μενάνδρου διαδόχου υἱός), der sich in einer ebenfalls aus Athen stammenden Inschrift in nämlicher Art und Weise titulierte.⁹ Der ursprüngliche Kontext jener griechischen Inschrift ist dabei durchaus beachtenswert: Es handelt sich um einen Türsturz mit langer Inschrift, in welcher Flavius Pantainos seine zusammen mit seinen Kindern Flavius Menandros (Junior) und Flavia Secundilla durchgeführte Weihung eines Bibliotheksbaus mitsamt der Bücher in monumentaler Form festhielt.

Die Bibliothek des Pantainos, erbaut in trajanischer Zeit zwischen 98 und Mitte 102 n. Chr.¹⁰ und zerstört beim Angriff der Heruler in der Mitte des 3. Jh. n. Chr., nunmehr unter spätantiken Befestigungsanlagen liegend, befand sich in der südöstlichen Ecke der Agora, also unmittelbar südlich der Stoa des Attalos, und war offenbar eines der wichtigsten Zentren kulturellen Lebens auf der athenischen Agora der Römerzeit.¹¹ Eine weitere, bekannte Inschrift steht mit dieser Bibliothek in Zusammenhang: Es handelt sich dabei um eine Inschrift mit dem Hinweis, dass Lesende den Eid schworen, keine Bücher aus der Bibliothek zu entfernen – verbunden mit einem Hinweis auf die Bibliotheksöffnungszeiten.¹²

Ein ursprünglicher Zusammenhang des fragmentarischen lateinischen Gedichts mit der Bibliothek des Pantainos auf der athenischen Agora, obschon aufgrund der unzulänglichen Dokumentation unmöglich mit Sicherheit nachzuweisen, scheint in mehrfacher Hinsicht reizvoll, nicht nur weil sich die Identifikation eines *poeta ... sapientia politus* aus einem „edlen Geschlecht“ der Flavier mit einem sich als ἱερεὺς Μουσῶν φιλοσόφων gerierenden Φλάβιος – nicht nur aus Mangel an glaubhaften Alternativen – aufdrängt. Auch die im Kontext der *Carmina Latina Epigraphica* gewählte metrische Form des Hendekasyllabus legt einen kulturell herausstehenden Verfasser und herausgehobenen soziokulturellen Hintergrund des Gedichts nahe.¹³ Da man des Weiteren ein römisches Grabgedicht im verbrieften Fundkontext ohne weiteres ausschließen darf, ist ein kulturelles Zentrum wie eine Bibliothek ein ausgezeichnete Kandidat für den ursprünglichen topographischen Kontext des Gedichts.

Mikrokontext und Absicht der Inschrift bleiben aufgrund der fragmentarischen Natur des Stücks gleichwohl weiterhin überwiegend im Verborgenen. Betrachtet man das Wenige, was mit einiger Sicherheit auf der Tafel stand –

[- -]egite hoc Remi et Qu[irini]
 [- -] militiae decus: poeta
 [ortus (?) – uel dignus (?) – nobi]litate Flauiorum
 [Pantaenu]s sapientia politu[s]
 5 [- -]uis hac [- -]

... dies ... lest, des Remus' und Quirinus' ...
 ... der Soldatenschaft Zierde: Der Dichter

⁹ SEG XXI (1965) 703; D. J. Geagan, *The Athenian Agora. Results of Excavations Conducted by the American School of Classical Studies at Athens XVIII: Inscriptions. The Dedicatory Monuments*, Princeton, NJ 2011, 127–128 Nr. C217.

¹⁰ Die Bibliothek des Flavius Pantainos wird oftmals als Vorspiel zur hadrianischen Bautätigkeit und dem Euergetismus des Herodes Atticus betrachtet, s. etwa S. McHugh, *Renewing Athens. The Ideology of the Past in Roman Greece*, Diss. Oxford 2017, 156. Für eine summarische Beschreibung des Bauwerks und der dazugehörigen Ausstattung einschließlich einer Einschätzung des Euergeten selbst s. insbes. M. C. Nicholls, *Roman Libraries as Public Buildings in the Cities of the Empire*, in: J. König – K. Oikonomopoulou – G. Woolf (Hgg.), *Ancient Libraries*, Cambridge 2003, 261–276, insbes. 273–274, ferner auch V. M. Strocka, *Römische Bibliotheken*, *Gymn.* 88 (1981) 298–329, insbes. 304–306.

¹¹ Man mag J. M. Camp, *The Archaeology of Athens*, New Haven, CT 2001, 197 in der Ansicht folgen, dass die Inschrift auf dem Türsturz „epitomizes the cultural and educational role of Athens in the Roman world“.

¹² SEG XXI (1965) 500.

¹³ S. hierzu etwa E. Galletier, *Étude sur la poésie funéraire romaine*, Paris 1922, 283–284 (mit 283 Anm. 13). Hinzu kommt noch, dass lateinische Versinschriften aus Athen – wie überhaupt aus der Achaea – eine Rarität darstellen; vgl. Cugusi–Sblendorio Cugusi (s. oben, Anm. 4) 163–165 für eine Materialsammlung.

(geboren aus edlem / würdig des edlen) Stande/s der Flavier,
 Pantainos, in Weisheit vollendet,
 ... in dieser ...

– so ergibt sich jedoch der Eindruck, als sei zunächst einmal ein spezifisch lateinischsprachiges Publikum (also diejenigen, die aus dem Lande oder Volke *Remi et Qu[irini]* stammen, Z. 1), direkt um die Kenntnisnahme des Texts oder seines Kontexts (*[l]egite hoc*, Z. 1) gebeten worden – möglicherweise verbunden mit einem Hinweis auf deren militärische Stärke (*militiae decus*, Z. 2). Danach scheint sich der (vermutete) Ich-Erzähler, Flavius Pantainos, der Priester gelehrter Musen (Z. 3–4), vorgestellt zu haben, welcher sodann der eigentlichen Erzählabsicht gefolgt sein wird (Z. 5 ff.), die an den räumlichen Kontext (*hac*, Z. 5) angebunden gewesen sein wird.

Die Gründe dafür, den Text als nicht fune­rer zu erachten, wurden bereits oben angeführt, auch wenn man einer Ergänzung der letzten Zeile im Sinne Büch­elers als *[- - ci]nis hac [- -]* die Plausibilität nicht ohne weiteres absprechen darf. Vielleicht handelte es sich aber eher um die Be­schrift zu einem – in der Bibliothek aus­gestellten – Bildwerk (e. g. einer Skulptur) als um die Inschrift einer Urne?

Weitergehende Spekulationen verbietet letztlich der fragmentarische Überlieferungszustand des Textes sowie die unzulängliche Beschreibung des seither verschollenen Inschrift­trägers. Selbst unter diesen erschwerten Voraussetzungen ist aber der offensichtliche Kontrast zwischen militärischer Macht (*militiae decus*) auf Seiten der Vertreter *Remi et Qu[irini]* und kulturell-philosophischer Bildung und Raffinesse (*poeta ... sapientia politu[s]!*) auf Seiten des in Athen ansässigen (mutmaßlichen) Stifters, dessen Bau sich auch geographisch genau zwischen dem historischen griechischen und dem sich entfaltenden römischen Zentrum angesiedelt war,¹⁴ mit Händen greifen – und dieses Narrativ scheint sich mit dem zu fügen, was zum Ethos der Familie des Flavius Pantainos bereits aus den übrigen Quellen abgeleitet worden ist.¹⁵ Diesem mag letztlich auch die Wahl der lateinischen Sprache und der Ausdrucksweise *nobilitate Flau­iorum* geschuldet sein, in welchem sich Stolz (auf erhaltenes Bürgerrecht?) und die Zwänge zu einer Form positiver, emanzipatorischer Selbstdarstellung widerspiegeln mögen, die nach der gewaltsamen Entfernung Domitians vom römischen Kaiserthron im Jahre 96 n. Chr. einer gewissen Reimagination bedurfte.

Peter Kruschwitz, Universität Wien, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich
 peter.kruschwitz@univie.ac.at

¹⁴ S. hierfür insbes. Nicholls (s. oben, Anm. 10) 273–274.

¹⁵ Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Titulierung von Flavius Pantainos' Vater als διάδοχος, also als Vorsteher einer philosophischen Schule. Zur Familie der Flavii aus Gargettos s. grundsätzlich Follett (s. oben, Anm. 7) insbes. 251–252 (zur Inschrift auf dem Türsturz) sowie Byrne (s. oben, Anm. 7) 237–238 (Nr. 38–42). Vgl. ferner auch die (z. T. stark spekulativen) prosopographischen Studien von A. W. Parsons, A Family of Philosophers at Athens and Alexandria, in: *Commemorative Studies in Honor of Theodore Leslie Shear* (Hesperia Suppl. 8), Athen 1949, 268–272. 462, J. H. Oliver, Flavius Pantaenus, Priest of the Philosophical Muses, *HThR* 72 (1979) 157–160 und K. Clinton, A Family of Eumolpidai and Kerykes Descended from Pericles, *Hesperia* 73 (2004) 39–57.